

der Distanz gewahrt? Um es noch einmal klar zu sagen: Ich schätze die genannten Autoren und habe in der Sache keine Einwände in diesen drei Fällen. Die Frage richtet sich an den Herausgeberkreis.

Ein Lexikon zu besprechen, empfinde ich als eine schwierige Aufgabe. Es lassen sich ja nur exemplarisch einige Gesichtspunkte nennen. Andere mögen anderes sehen. Daran habe ich keinen Zweifel: Die Mühe, dieses dreibändige Lexikon für Theologie und Gemeinde zu erarbeiten und auf den Markt zu bringen, hat sich gelohnt. Es wird seiner Zielsetzung gerecht. Wir leben in einer Zeit, in der wir Christen in vielfältiger Weise Rechenschaft über die Hoffnung, die uns trägt, geben müssen (1. Petrus 3, 15). Dieses Lexikon ist ein Hilfsmittel dazu.

Bischof em. Dr. Martin Kruse
Berlin

Zur Missionswissenschaft

Klaus Fiedler: Ganz auf Vertrauen, Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen, Brunnen Verlag, Gießen und Basel, 1992, 605 Seiten, DM 74,-.

Die Epoche der Glaubensmissionen (GM) hat 1865 mit der Gründung der China-Inland-Mission durch Hudson Taylor als Teil der nachklassischen Missionen begonnen. Die historische Erforschung der GM hat mit Dissertationen zu Einzelaspekten gerade erst begonnen, eine Gesamtdarstellung fehlt noch ganz.

Es ist das Verdienst von Klaus Fiedler, zum ersten Mal umfassend die Geschichte, ihre Grundsätze und Entwicklungen, dargestellt zu haben. Der Titel verleitet zur Annahme, daß es sich hier um eine Gesamtdarstellung handele. Dem ist nicht so; Fiedler hat seine Untersuchung drei Beschränkungen unterworfen, aber die Fülle seiner Hintergrundinformationen rechtfertigt diesen Titel. Geschichtlich beschränkt sich die Darstellung auf Afrika, systematisch beschränkt sie sich auf das Kirchenverständnis und methodisch auf die Praxis der missionarischen Arbeit, da es nur unzureichende theologisch-systematische Veröffentlichungen der GM gibt. Daß Fiedler sich auf Afrika beschränkt hat, liegt darin begründet, daß die GM am stärksten in Afrika Fuß gefaßt und daß hier – abgesehen von der China-Inland-Mission (CIM) – die größten gearbeitet haben. Da außerdem die CIM für die nachfolgenden GM Vorbildcharakter hatte, gilt die Beschreibung ihrer Tätigkeit in Afrika tatsächlich als *pars pro toto*.

Er hat für diese Darstellung ungeheuer viel Material zusammengetragen, vor allem Primärquellen. Ca. 600 Literaturangaben gibt es und einen Index von 34 ganzseitigen Spalten. Besonders wertvoll sind die umfangreichen Fußnoten, obwohl sie manchmal so gehäuft auftreten, daß sie das flüssige Lesen immer wieder unterbrechen, denn man möchte sich die Zusatzinformation des Kleingedruckten nicht entgehen lassen (z. B. auf den Seiten 164/165).

Auf extensiven Reisen hat Fiedler die Archive der GM durchforstet und hat dieses Material, durch 200 Interviews und 50 Briefe an ihn ergänzt, in den Fußnoten verarbeitet. Klaus Fiedler beschreibt nicht nur aus der Distanz, er kennt Afrika nicht nur von seinen Reisen, sondern hat eigene Erfahrungen gesammelt als Missionar

des Missionshauses Bibelschule Wiedenest in Südtansania zusammen mit seiner Frau von 1968 bis 1978. Seine missiologischen Studien hatte er vorher schon an der Makerere-Universität von Kampala in Uganda begonnen. 1978 promovierte er zum erstenmal an der Universität von Dar es Salaam in Tansania. Mit der vorliegenden Arbeit wurde er 1991 an der Universität Heidelberg zum Dr. theol. promoviert. Er ist Pastor des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und arbeitet seit 1992 als Dozent für Kirchengeschichte am Chancellor College der Universität Malawi.

Fiedler hat eine neue Klassifizierung der evangelischen Missionen vorgenommen. Da der in der heutigen evangelischen Missions-theologie benutzte simplifizierende Unterschied zwischen ökumenischen und evangelikalischen Missionen unbrauchbar ist für die Geschichte und Beschreibung der GM, hat er nach einer neuen Typologie gesucht. Er fand sie begründet in dem historisch-religiösen Kontext und in der Definition der Kirchengeschichte als einer „Geschichte von aufeinanderfolgenden Erneuerungsbewegungen“. So ist das Entstehen von neuen Missionen auch mit neuen theologischen und methodischen Grundsätzen verbunden. Das war so bei den klassischen Missionen, die Fiedler von 1800 bis 1914 ansetzt. Sie gehen auf Erneuerungsbewegungen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts zurück. Es folgen die „nach-klassischen“ Missionen, die bereits neben den klassischen oder danach entstanden und auf die Erneuerungsbewegung des späten 19. Jahrhunderts zurückzuführen sind. Außer dieser Erneuerung hatten noch zwei kleinere Bewegungen als die ersten der nachklassischen Periode prägenden Einfluß auf die GM: Die Freimissionen, z. B. die von Karl Gützlaf 1828, und die Nicht-Kirchen-Missionen der Brüderbewegung, wie die von Antony N. Groves 1829.

Bei ihm finden wir zwei Merkmale, die Kennzeichen für die GM wurden: das „charismatische Selbstrecht des Missionars“ und das „Glaubensprinzip der Finanzierung“.

Das erstere stand zwar nicht im Widerspruch zu effektiver Organisation und zu festen Strukturen, bedeutete aber, daß die GM denominationell nicht gebunden waren. Georg Müller, der Waisenhausvater von Bristol, war die inspirierende Gestalt für das Glaubensprinzip der GM gewesen. Er wiederum hatte von Antony N. Groves gelernt, dem ersten Missionar der Brüder-

bewegung in England, der 1829 mit dem Prinzip nach Bagdad gereist war, seinen Lebensunterhalt „als Antwort auf Gebet im Glauben“ zu erhalten. Die neuen Missionen hatten auch andere Trägerkreise als die alten, aber sie hatten vor allem auch eine andere Theologie bzw. hatten neue Akzente gesetzt: die Lehre vom Heiligen Geist und von den letzten Dingen. Der Heilige Geist war der entscheidende Inspirator für die Heiligungserlebnisse der Gründer der frühen GM, und so wurde die Heiligungstheologie eine der „formativen Kräfte der gesamten Bewegung der GM“.

Das andere war die Eschatologie der GM. Die Überzeugung, daß die Wiederkunft Jesu Christi erst erfolgen könne, wenn alle Menschen das Evangelium gehört hätten, prägte sie sehr stark. Die Kritiker warfen den GM Eile, mangelnde Ausbildung der Missionare und mangelndes Verständnis für die Notwendigkeit der Gründung von Kirchen vor. Aber gerade aus dieser Erwartung der Wiederkunft Jesu in Verbindung mit der Weltmission schöpfen die Gründer und Missionare der GM ihre Kraft.

Die Kritik derer, die die GM als unnötig und als Konkurrenz empfanden, hat Fiedler immer wieder aufgegriffen und daran tatsächliche Schwächen aufgezeigt. Dazu gehörte aufgrund des vielfältigen denominationellen Hintergrundes der Missionare und ihres Verständnisses von Einheit (als Einssein einzelner Christen untereinander auf der Grundlage der vorhandenen Einheit des Leibes Christi) ihr mangelndes Interesse für Kirchesein. Diesem Kirchenverständnis ist Fiedler nachgegangen und hat es zum Thema seiner Untersuchungen gemacht.

Diesem umfangreicheren Teil seines Buches stellt er in drei Kapiteln eine geschichtliche Darstellung der GM voraus:

1. Die GM als Teil der evangelischen Missionsbewegung,
2. die Entstehung und grundlegenden Konzepte und
3. die Arbeit der GM in Afrika in einem Überblick.

Dieser Teil macht ein Viertel des gesamten Buches aus.

Im Hauptteil entfaltet er dann das Kirchenverständnis der GM. Das scheint auf den ersten Blick ungewöhnlich für eine historische Darstellung. Aber es zeigt sich, daß Fiedlers Arbeitsprinzip, nämlich das Kirchenverständnis der GM mangels ausführlicher theologischer Abhandlungen darüber aus der Praxis der GM

abzuleiten, ihm den nötigen Rahmen schafft für eine ausführliche Beschreibung geschichtlicher Ereignisse. Fiedler hat sich dem Kirchenverständnis gewidmet, weil dies die brennende Frage der aus der Arbeit der GM entstandenen Kirchen und Gemeinden ist.

Da die GM interdenominationell sind, war die unterschiedliche Ekklesiologie ihrer Missionare nie ein Arbeitsthema. Es blieb in der Regel bei der Gründung von Ortsgemeinden. Aber nun fragen die entstandenen Kirchen nach dem Verständnis und der Definition von Kirche.

Fiedler hat in seinem Hauptteil zwei Gruppen von Kriterien gewählt, die allen evangelischen Heimatkirchen der Missionare der GM gemeinsam waren, um damit das Kirchenverständnis zu beschreiben:

1. Die vier Attribute der Kirche aus dem Nicaenum, an denen sich die Lehre von der Kirche immer wieder orientiert hat: Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität.
2. Die drei Kennzeichen der Kirche aus den reformatorischen Bekenntnissen als äußere Merkmale: Wort, Sakrament und Amt.

Seine Untersuchung dieser Begriffe erfolgt kapitelweise, jeweils im Kontext der GM in Europa und Amerika, und zum anderen im Kontext der aus den GM hervorgerufenen afrikanischen Kirchen. Gleichzeitig geht er der Frage nach, ob es zwischen diesen Kontexten eine Entwicklung gegeben hat. Auffallend ist zumindest folgendes:

Obwohl es verschiedentlich Prozesse von Denominationalisierung und auch neuer Interdenominationalisierung bei den GM gegeben hat, sind sie im Grunde geblieben, was sie waren: Stoßtrupps des Evangeliums, die Mitarbeiter aus allen kirchlichen Gruppen rekrutierten, unabhängig von ihrem ekklesiologischen Verständnis, wenn sie nur – wie Carl Studd es einmal gesagt hätte – den Befehl Christi gehört hatten und ihn befolgen wollten. Zudem verband sie eine Eschatologie, die nicht spekulativ war, sondern praktisch auf ihre Missionsarbeit angewandt wurde. Denn der Auftrag Jesu zur Weltmission und die Verheißung seiner Wiederkunft machte für die GM die Mission zur Hauptaufgabe der Kirche.

Darum ist es erstaunlich zu sehen, daß es in den afrikanischen Kirchen, die aus der Arbeit der GM hervorgegangen sind, nur ein geringes missionarisches Bewußtsein gab. Die große Schau der GM, die Unerreichten auf dem afrikanischen Kontinent zu erreichen, war nicht

oder noch nicht zum Erbe der afrikanischen Kirche geworden. Die für die GM in Europa typischen Ausdrucksformen der Katholizität der Kirche wie Missionsgesellschaften, Ausbildungsstätten für Missionare und Aussendungen, Missionsblätter und Gebetskreise oder Missionsversammlungen, gab es in Afrika nicht. Bis fast in die Gegenwart, die späten 60er Jahre, war das Interesse der jungen Kirchen auf den eigenen geographischen Bereich begrenzt.

So scheint es nicht ungewöhnlich, die Ekklesiologie zum Thema einer so umfangreichen Arbeit gemacht zu haben. Klaus Fiedler ist es gelungen, zumindest zwei Anstöße mit der Beschreibung der Geschichte der GM in Afrika gegeben zu haben:

1. Missionarische, auf Gemeindegründung zielende Arbeit muß sich immer wieder kritisch fragen, ob sie ausreichend theologische Grundlagen für die zukünftige einheimische Kirche gelegt hat, damit diese selbständig den missionarischen Auftrag erfülle.
 2. Mission heute ist gut beraten, die geistlichen Quellen der frühen GM wahrzunehmen und daraus neu zu schöpfen für die unerledigte Aufgabe. Mission in den Kirchen der jungen Nationen dieser Erde wird eine neue geistliche Kraft brauchen, um in den z. T. katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen den Auftrag erfüllen zu können.
- „Ganz auf Vertrauen“ ist ein Buch, das sicher zum Standardwerk dieses Themas werden wird.

Klaus Brinkmann
Missionshaus Bibelschule Wiedenest